

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1896

343 (25.7.1896) Morgenblatt

Karlsruher Zeitung.

Morgenblatt.

Samstag, 25. Juli.

Morgenblatt.

N^o 343.

Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.
Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

1896.

Amtlicher Theil.

Mit Entschliessung Groß Ministeriums des Innern vom 17. Juli d. J. ist der Groß. Bezirksrichter Karl Pfister in Mühlheim nach Oberkirch, der Groß. Bezirksrichter Lorenz Fischer in Donaueschingen nach Mühlheim, der Groß. Bezirksrichter Karl Friedrich Vertice in Engen nach Donaueschingen, der Groß. Bezirksrichter Max Servatius in Oberkirch nach Engen versetzt worden.

Dicht-Amtlicher Theil.

* Die türkische Herrschaft in Arabien.

Wenn sich die letzten Nachrichten aus Konstantinopel bestätigen, dann zieht sich auch über die türkische Herrschaft in Arabien ein schweres Ungewitter zusammen. Die Garnisonen von Hedschas und Mekka sollen sich wegen Nichtbezahlung des Soldes aufgelehnt und, was noch bedenklicher, der Großscherif von Mekka soll sich gegen den Sultan erklärt haben. Wenn man den Angaben der Türken Glauben schenken dürfte, so müßte man über die kolossale Ausdehnung, die besonders die Statthalterchaften Yemen und Hedschas einnehmen, staunen. Aber man weiß nur zu gut, auf wie schwachen Füßen diese Herrschaft steht. Die Landverbindung von Sana, wo es den Türken nach ungeheuren Anstrengungen im Feldzugsjahre 1871/72 gelang, Fuß zu fassen, nach Mekka ist faktisch noch nie offen gewesen, und die weiten Landstrecken dazwischen, obgleich offiziell für türkisches Besitzthum erklärt, sind nicht ohne Grund von den türkischen Beamten gemieden worden. Es hat wiederholt blutige Kriege gekostet, die kriegerischen und interessanten Küstenstädte im Westen der Halbinsel, sowie den mächtigen Stamm der Wahabi unter die Autorität der Pforte zu beugen. Was die Küstenstädte im nördlichen Hedschas betrifft, durch die die Pilgerstraße nach Mekka führt, so erwies sich jede Herrschaftsbewegung der Pforte ihnen gegenüber als erfolglos; jeder Pilgerzug mußte und muß noch häufig jezt mit schwerem Gelde erkaufte werden, sonst verlegen die grimmigen Beni-Allin und Uled-Alli den Pilgerweg und liefern den heiligen Karawanen förmliche Schlachten. Ähnlich stehen die Dinge in Centralarabien im sogenannten Hedschas. Aus dem kleinen Hordimla am Fuß des Torlifgebirges ist der Prophet der islamitischen Puri-taner, Mohammed der Sohn Abdul Wahabs, hervorgegangen, und aus dem kleinen Stamme der Tamim ging eine nationale Dynastie hervor, die von der Mitte des vorigen bis in's zweite Jahrzehnt des jetzigen Jahrhunderts eine glanzvolle Herrschaft führte. Zu Beginn unseres Jahrhunderts hatte die Pforte ihren Basallen in Ägypten, Mehemed Ali, mit der Bückigung der Wahabiten betraut. Der erste Feldzug 1811 nahm ein klägliches Ende. In den Küstendörfern des Jambdo wurde Tassan Pascha auf's Haupt geschlagen. Für diese Niederlage rächten sich kurz darauf die Ägypter bei Konkin unweit Mekka. Im Frühjahr 1818 drang Ibrahim Pascha

unauffhaltsam bis in's Innere vor. Er nahm Derajah im Sturm und mit der Wahabitenherrschaft war es vorbei. Der letzte „König“ Abdallah wurde enthauptet und das Hedschas erhielt türkische Garnisonen. Ueber 30 Jahre währte die türkische Herrschaft. Die Türken aber hatten es verstanden, sich bald gründlich verhasst zu machen, und so brach in dem historischen Sturmjahre 1848 in Hedschas eine Revolution aus, die mit Vertreibung der türkischen Garnisonen und Behörden endete. Auch am Persischen Golf wird ein bedeutendes Stück Arabiens als türkisches Besitzthum bezeichnet. Es ist das, was die Türken in amtlicher Entstellung der Thatfachen Hedschas nennen, ein Küstenstrich, den die Türken 1891 von Bagdad aus eroberten. Auch hier erhält sich das Fortengement seit dem Jahre 1848 nur mühsam in einem Distrikt, der ihm am zugänglichsten ist, in der Provinz El Khatif. Es ist das Land, das sich vom Gestade des Persischen Golfs etwa 15 Meilen landeinwärts zieht und gewöhnlich El Gasa genannt wird. Was im besondern die Stadt Mekka betrifft, so sieht der Sultan hier zwar seine nominelle Oberhoheit anerkannt, aber er erreicht dies nur durch die Geschenke und hohen Gehalte, welche er dem Großscherif, seiner Familie und allen religiösen Beamten in Mekka und Medina gibt. Obgleich der Großscherif, als Oberhaupt der Nachkommenschaft Mohammed's, nur eine religiöse Autorität besitzt, so stellt er doch faktisch die höchste Justiz-, Finanz- und Verwaltungsbehörde dar, während der Generalgouverneur von Hedschas kaum einen einzigen selbständigen Akt vornehmen kann. Der Sultan thut natürlich alles, um durch die Herrschaft über die Stadt der Geburt und des Todes Mohammed's seiner Kalifenwürde die eigentliche Weihe zu erhalten; aber schon einmal in diesem Jahrhundert ist der Name des Sultans lange Zeit beim Kanzelgebet in Mekka nicht genannt worden, und das kann sich leicht wiederholen.

Deutsches Reich.

Die Organisation deutscher Schutztruppen.

Zu der vom „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Kaiserlichen Verordnung betreffend die Unterstellung der Schutztruppen schreibt die „Nat.-Lib. Korr.“: Schon im vorigen Jahre hatte die Budgetkommission des Reichstages eine Reihe von Punkten normirt, die als Ziele der anzutrebenden Reform bezeichnet wurden. Als oberste Forderung war die Vereinigung der militärischen und der Zivilverwaltung in der Hand des Gouverneurs aufgestellt worden, als zweite eine gleiche Vereinigung bei den Stationschefs im Innern, die bisher nicht in der Lage waren, eine höhere Genehmigung mehr als 20 Mann der Schutztruppe zu rekrutiren. Im Grunde genommen waren der Reichstag die Leitung der Kolonialabtheilung und der Kolonialrat einig darüber, daß diese Reform absolut geboten sei. Widerstand zeigte sich dagegen in den maßgebenden militärischen Kreisen, wo man den „Etiquettefragen“ offenbar ein allzu großes Gewicht beilegte. Demgegenüber hat es der Reichstag in dem verflochtenen Tagungsabschnitt nicht an der erforderlichen Entschlossenheit fehlen lassen. Als der Leiter der Kolonialabtheilung sich nicht in der Lage erwies, bindende Zusagen zu machen, ließ die Budgetkommission durch ihren Berichterstatter erklären, „man habe einfach die Geschichte satt“, und der Reichstag trat einstimmig dem Vorschlage der Kommission bei, bei der zweiten Etatsberatung den Forderungen des Kolonialrats nur vorbehaltlich des Widerrufs jeder Bewilligung bei der dritten Lesung, falls

bis dahin die Reform nicht in die Wege geleitet sei, zuzustimmen. Bei der dritten Etatsberatung sagte Direktor Kayser die Vorlage eines Gesetzentwurfs betreffend anderweitige Organisation der Schutztruppen, d. h. die Erfüllung der Vorbedingung zur Beseitigung des Dualismus, zu, und als der Reichstag trotzdem das Gehalt des Kommandeurs der Schutztruppe in Ostafrika nur mit dem Zusatz: „künftig wegfällig“ bewilligte, währte es nicht lange, bis der angekündigte Gesetzentwurf vorlag. Das Schutztruppengesetz wurde un schwer zur Erledigung gebracht; der Schwerpunkt der Reform aber lag in den Bestimmungen, welche nur der Kaiser hinsichtlich der Stellung der Schutztruppen erlassen konnte. Die Verordnung vom 16. Juli beweist, daß man sich auch an höchster Stelle der Dringlichkeit der Angelegenheit nicht verschlossen hat. In Zukunft unterstehen die Schutztruppen nächst dem Reichskanzler dem Gouverneur oder Landeshauptmann der betreffenden Kolonie; der Dualismus in unseren Kolonien hat ein Ende.

* **Berlin**, 23. Juli. Der 18. Verbandstag der Haus- und städtischen Grundbesitzervereine Deutschlands findet vom 9. bis 12. August in Götting statt. Aus der sehr reichhaltigen Tagesordnung sind die Vorträge des Bürgermeisters Dr. Strauß (Hheydt) über den Bauzinswandel und des Generalsekretärs Dr. Frankestein über die Einrichtungen der Hausbesitzervereine hervorzuheben. Auch soll zu der Frage der Ermäßigung der Gerichts- und Anwaltsgebühren bei Prozessen über Grundstücksfälle, ferner zur Erweiterung der Zuständigkeit der Amtsgerichte Stellung genommen werden.

* **Frankfurt**, 23. Juli. Seine Majestät der Kaiser hat dem Professor Julius Stockhausen zu seinem 70. Geburtstag die goldene Medaille für Kunst verliehen.

* **Stuttgart**, 21. Juli. Der Engere Ausschuß der Deutschen Volkspartei beschloß, den diesjährigen Parteitag am 11. Oktober in Ulm abzuhalten.

* **Mainz**, 22. Juli. Wegen gesetzlicher Festlegung der Ladenschlusszeiten hat die hiesige Handelskammer eine Umfrage veranstaltet und innerhalb ihres Bezirks 1535 Fragebogen ausgeschickt. Von den eingegangenen 580 Antworten mußten 30 als unbrauchbar ausgeschieden werden; 379 Antworten sprachen sich gegen und 171 für die gesetzliche Einführung des Ladenschlusszwanges aus. Unter den letzteren stimmten 101 für 8 Uhr, 41 für 9 Uhr und 6 für 10 Uhr. Die Kammer beschloß, die eingegangenen Antworten dem Ministerium des Innern und der Justiz zu unterbreiten und sich gegen die Einführung eines Zwanges zur Schließung der Ladengeschäfte auszusprechen. Dagegen ist die Kammer der Ansicht, daß die Beschäftigung von Bediensteten Abends von 9 Uhr ab zu unterlassen sei, vorbehaltlich der Gestattung von Ausnahmen durch die Ortspolizeibehörde in besonderen Fällen. Besondere Vorschriften für die Morgensunden zu treffen hält die Kammer nicht für geboten, da die dabei in Betracht kommenden Verhältnisse zu verschiedenartigen sind.

* **Würzburg**, 22. Juli. Der Bericht der Handelskammer für 1894/95 stellt eine merkliche Besserung der allgemeinen Lage und der Verhältnisse der landwirtschaftlichen Bevölkerung fest, bedauert aber, daß die Tendenz der Gesetzgebung der natürlichen Entwicklung von Handel, Gewerbe und Industrie hinderlich zu werden drohe und reaktionäre Bestrebungen auf allen Gesetzgebungsgebieten bereits Erfolge erzielten; ferner daß für den ganzen Kreis bedenklich wirkende Verbot des Detailverkaufs, ein Zugeständnis gegenüber den agrarischen Bestrebungen. Der Bericht begrüßt die Erhaltung der Goldwährung und unserer Handelsverträge.

Frankreich.

Allerlei parlamentarische Gerüchte.

Minister Barthou ist seit einiger Zeit leidend. Seine Krankheit hat ihn, wenn sie auch weiter nicht bedenklich ist, gezwungen, einen längeren Urlaub zu nehmen. Die Radikalen,

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Pietro Ghisleri.

Roman von F. Marion Crawford.

(Fortsetzung.)

Adele begann nicht ohne Neben zu erzählen, wie sie am vergangenen Abend die Geduld verloren und sich durch eine Bemerkung über Ghisleri verrathen habe, aber die Francesco dann eine Aufklärung zu haben wünschte. Sie glaube, die Angelegenheit sei ernst genug, es zu rechtfertigen, daß sie sich unmittelbar an das Familienoberhaupt wende und diesem die Entscheidung überlasse, was zu geschehen habe. Ihre Weigerung, Francesco mitzutheilen, was sie wußte, begründete sie mit ihrer Sorge um seine Sicherheit, denn er, als ihr Gatte, werde die Sache als eine ihm persönlich angethane Unbill auffassen und sich mit dem gefährlichen Menschen schlagen, der schon so lange ihr Feind sei.

Und nun erzählte sie ihre Geschichte zu Ende, wobei ihr zu statten kam, daß Fürst Savelli nur oberflächlich mit Ghisleri bekannt war. Sie schloß mit einem rührenden Hinweis auf ihre erschütterte Gesundheit und ihren nahen Tod, der ihr doppelt schmerzlich sein müßte, wenn ein Feind wie Ghisleri zurückbliebe, um nach ihrem Hinscheiden ihr Andenken zu schwärzen und später vielleicht die Herzen ihrer Kinder zu vergiften. Darauf las sie ihm einige Stellen aus den Briefen Ghisleri's vor und zeigte ihm Laura's Karte.

Das Gesicht des Fürsten unablässig beobachtend, bemerkte sie, daß sie von Anfang an den rechten Eindruck hervorgebracht hatte. Nach der von ihr gegebenen Darstellung sagte er, wie sie vorausgesehen, die Frage als eine gegen seine Ehre und gegen seinen Namen gerichtete Kränkung auf. Er war sehr

erzürnt und seine blauen Augen blitzten durch die Brillengläser hindurch, während seine schlanken Hände sich unaufhörlich ballten und wieder öffneten.

„Du hast recht, sofort zu mir zu kommen, sagte er, als sie mit ihrem Bericht fertig war.“ Francesco würde in seiner Rasigkeit dem Wicht die Ehre erwiesen haben, sich mit ihm zu schlagen, ich aber werde den feigen toskanischen Schurken den Gerichten übergeben. Das Gesetz hat genügende Vorsorge gegen solche Verbrechen getroffen.“

Er strich sich die langen grau-braunen Haare aus der Stirn, ein Adelen bekanntes Zeichen, daß er heftig erzürt war.

„Wäre es nicht gut,“ fragte sie, um ihn von voreiligen Schritten zurückzuhalten, „wenn Sie die Angelegenheit mit meinem Vater besprächen?“

„Ja, vielleicht. Gerano ist ein sehr vernünftiger Mann und die Sache geht auch ihn an. Inzwischen will ich mir, um nichts von Wichtigkeit zu verpassen, einige Notizen machen.“ Und ich werde Ihnen diese Papiere zur Aufbewahrung übergeben,“ sagte Adele, ihm die Korrespondenz einhändigend, welche die größere Anzahl von Ghisleri's Briefen, die beiden von ihr geschriebenen, die sie Laura nicht geschickt, die beiden, die sie von Ubal dini empfangen hatte, und Laura's Karte mit ihrem Umschlag und der Adresse an „Maria D.“ enthielt. Ihre Beziehungen zu Ubal dini schilderte sie wahrheitsgetreu.

„Von dem Menschen habe ich schon gehört,“ bemerkte der Fürst nachdenklich. „Er ist ein sehr gewiegter Kriminalist und es würde mich nicht Wunder nehmen, wenn Ghisleri ihn bereits zu Rathe gezogen hätte.“

Adele wiederholte ihre Geschichte mit außerordentlicher Ge-

naulichkeit und verweilte besonders bei den Einzelheiten, die der Fürst sich anzueignen wünschte.

„Ich habe noch nie eine vollständigere Kette von Beweisen gesehen!“ rief Fürst Savelli, die Papiere zusammenfaltend. „Es gibt in der ganzen Welt keinen Gerichtshof, der den Menschen nicht auf diese Zeugnisse hin wegen Erpressung verurtheilen würde.“

„Doch dürfte es Ihnen vielleicht schwerer werden, meinen Vater zu überzeugen, als einen Gerichtshof,“ meinte Adele. „Er ist in Vorurtheilen zu Ghisleri's Gunsten befangen, wie die meisten Leute, die ihn nicht kennen, wie ich ihn kenne.“

„Er wird in kurzem von seinen Vorurtheilen zurückkommen,“ erwiderte Savelli im Tone der Gewißheit. „Ich werde in einer Stunde zu ihm gehen, ihm die Angelegenheit erklären und ihm die Briefe zeigen. Genügt das nicht, so bringe ich ihn mit zu Dir, Du wirst es ihm vielleicht noch deutlicher machen können. Welch eine nichtswürdige Geschichte und wie viel muß Du gelitten haben!“

„Es hat mich beinahe getödtet!“ seufzte Adele. „So viel Fürst Savelli in seiner Weltabgeschiedenheit wußte, war Adele seinem ältesten Sohne eine gute Frau und die Mutter kräftiger, wohlherzogener Kinder und trug den alten Namen, auf den er so stolz war. Durch ihre Geburt und das große Vermögen, das ihr einst zufallen mußte, war Adele überdies eine Persönlichkeit von Bedeutung. Daß die ihm erzählte Geschichte von Anfang bis Ende erfunden war, kam ihm natürlich nicht in den Sinn.“

Die Unterredung des Fürsten Savelli mit Gerano dauerte zwei Stunden und Adeles Vater war darnach fast ebenso vollständig von Ghisleri's Schuld überzeugt, wie Savelli selbst. (Fortsetzung folgt.)

welche in Barthou den Vertreter der rückschrittlichen Grund-
sätze im Kabinete erblicken, beissen sich, das Gericht zu
verbreiten, daß die Krankheit des Ministers des Innern eine
rein politische sei, und daß der Urlaub, den derselbe angetreten
habe, lediglich bezwecke, seinen baldigen Rücktritt zu maskiren.
Im Schoße des Ministeriums, heißt es dann weiter, seien tief-
gehende Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen. Das Kabinete
sei jetzt in zwei feindliche Lager getheilt; auf der einen Seite
stehen Méline und Barthou, welche der Ansicht seien, daß sich
die Regierung nur mit Hilfe der Rechten behaupten könne,
während Justizminister Darlan und der Handelsminister
Bouche diese Politik als für die Existenz des Kabinetts ver-
hängnisvoll erklären und verlangen, daß Barthou, falls er
gegenüber den konservativen Deputirten Madan und Reille
irgendwelche Verpflichtungen eingegangen sei, demissioniren solle;
nur so könne die Regierung die Hände frei bekommen und
darauf rechnen, in der Herbsttagung der Kammer eine rein
republikanische, widerstandsfähige Majorität für sich zu gewinnen.
— Von den Offiziellen werden all' diese Gerüchte als vollständig
erfunden bezeichnet. Herr Barthou hat übrigens selbst gezeigt,
daß er sich noch kräftig genug fühlt, seines Amtes zu walten,
wie es der ursprünglichen Tendenz des Kabinetts entspricht. Er
hat den Beschluß des Pariser Gemeinderaths, der Arbeitslos-
heft 10 000 Frs. zuzuwenden, damit dieselbe mehrere Vertreter
zum Londoner Sozialistenkongreß entsenden könne, rümdweg
annulirt.

Großherzogthum Baden

Karlsruhe, 24. Juli.

** (Benützung der Kilometerhefte.) In der Be-
nützung der Kilometerhefte ist eine weitere Erleichterung in der
Weise zugestanden worden, daß, wenn zwei oder mehrere Per-
sonen auf ein Heft von der gleichen Abgangstation mit dem
gleichen Zuge nach verschiedenen Zielstationen derselben Bahn-
strecke fahren wollen, für beide Theile der Eintrag gleichzeitig
bewirkt und abgefertigt werden kann. Der Eintrag nach der
näher gelegenen Bestimmungsstation muß dem anderen voran-
gestellt werden. Mehr als zwei Einträge und Einträge für Hin-
und Rückfahrt sind in diesem Falle nicht gestattet.

Zur Erläuterung mögen folgende Beispiele dienen: Es ist ge-
stattet, gleichzeitig einen Eintrag Karlsruhe—Steinbach und einen
solchen Karlsruhe—Bühl oder einen Eintrag Heidelberg—Bruchsal
und einen solchen Heidelberg—Bretten zu vollziehen. Dagegen
ist es nicht zulässig, zu diesen Einträgen auch noch die für die
Rückfahrt zu fertigen oder die Strecken des ersten Beispiels
etwa derart in zwei Hefte zu verteilen, daß in das eine mit
noch 34 Restkilometern eine Fahrt Karlsruhe—Doss und in ein
anderes Heft dann die Strecken Doss—Steinbach und Karlsruhe—
Bühl eingetragen werden.

P.C. (Karlsruher Festtage.) Ueberall in unserem Heimath-
lande bereitet man sich vor, den siebzigsten Geburtstag unseres
innig verehrten Großherzogs würdig zu feiern. Die Haupt- und
Nebenstadt Karlsruhe hat aber die ganz besondere Pflicht,
dieser Feier den Charakter der gemeinsamen Freude und des ge-
meinsamen Dankes zu verleihen: nicht ein Karlsruher, sondern
ein allgemein badisches Fest muß hier am 9. September gefeiert
werden. Die Anordnungen hierzu hat die Stadt übernommen
und der Stadtrath hat zu diesem Zweck eine Organisation ge-
schaffen, welche die Gewähr einer würdigen Landesfeier bietet.
Es sind von der städtischen Festkommission 18 Unterkommissionen
gebildet worden, welchen die Vorbereitung und Leitung
des Festes zugewiesen sind. Das Gelingen des Ganzen
aber liegt in der Hand des badischen Volkes und
namentlich in der möglichst zahlreichen Theilnahme seiner
Sänger an der bevorstehenden feierlichen Kundgebung der
landbaren Bevölkerung, die unser Volk seinem Fürsten schuldet.
Zu können auch die Vorbereitungen nicht Sache der Kommissionen
sein bleiben: Absichten und Beschlüsse derselben müssen zur
Kenntniß der Bevölkerung gebracht werden und Anregungen und
Wünsche der Bevölkerung müssen sich äußern können. Hierzu
aber ist die Mitwirkung der Presse erforderlich. Um diese in
raicher und zuverlässiger Weise von den Arbeiten der Kommissio-
nen in Kenntniß zu setzen, ist eine besondere Preßkommission
gebildet. Die Kommission wird den Zeitungen thunlichst rasch
die erforderlichen Mittheilungen unter der Chiffre P.C. zugehen
lassen und ist bereit, jede gewünschte Auskunft zu erteilen;
etwaige Anfragen bitten wir uns unter der Adresse: Preßkom-
mission für die Jubiläumsfeier Karlsruhe, Rathhaus" zugehen
zu lassen.

* (Neues Postamt.) Die in Malsch (Amt Wiesloch)
bestehende Postagentur wird zum 1. August in ein Postamt III
umgewandelt werden.

* (Stadtgartentheater.) Das Wiener Operetten-
ensemble brachte in dieser Woche Suppés „Boccaccio“ und
Strauß' „Fledermaus“ zur Aufführung. Leider war an

beiden Abenden der Besuch kein so starker, wie dies die flotten
Vorstellungen und in „Boccaccio“ namentlich die Durchführung
der Titelrolle durch Fräulein Angeli und des weiteren durch
Herr Wallner als „Bamboccaccio“ verdient hatte. Die
„Fledermaus“ litt unter dem Uebelstande, daß sich einzelne Rollen
nicht in den richtigen Händen befanden und dadurch dem Ganzen
eine etwas unbehagliche Stimmung anhaftete. Immerhin dürfen
die Leistungen der Herren Steiner als „Eisenstein“, Wallner
als „Falle“, Gwald als „Gefängnißdirektor Frank“ und der
Damen Angeli als „Rosalinde“, Dieze als „Arny Dr-
lofsky“ und Leonardi als „Adele“ als tüchtige hervorgehoben,
sowie die Regie des Herrn Pohl und die musikalische Direktion
des Herrn Ferron gebührend gelobt werden.

§ (Sitzung der Ferienstrafkammer I) vom 23.
Juli. Vorsitzender: Landgerichtsrath Grimm. Vertreter der
Staatsanwaltschaft: Erster Staatsanwalt v. Dusch.

1. Der „Fall Majewski“ kam heute unter starkem Andrang
des Publikums zur Verhandlung. Der Angeklagte ist nach seiner
Angabe am 9. Januar 1871 in Berlin geboren; als sein Beruf
gibt er Magnetiseur an.

Die erhobene Anklage legte dem früheren Herrn Majewski
zur Last: 1. daß er in der Zeit vom 27. März bis 4. April
d. J. vor dem Großh. Amtsgericht und dem Untersuchungs-
richter dahier im Laufe eines wegen Betrugs gegen ihn anhängen-
den Verfahrens sich Majewski genannt, somit Beamten gegen-
über sich eines ihm nicht zukommenden Namens bedient hat;
2. daß er am 5. April 1896 dem Kolporteur Jakob Müller aus
dessen Wohnung einen Militärpaß entwendet hat; 3. daß er,
nachdem er schon mehrfach wegen Betrugs verurtheilt ist, das
Vermögen der Ehefrau J. B. dahier dadurch geschädigt hat, daß
er sie bestimmte, ihm den Geldbetrag von 100 M. zu leihen;
4. daß er am 6. April einen ihm von einem hiesigen Kaufmann
dahier geliehenen Regenschirm unterschlug, indem er denselben
auf seiner Flucht nach der Schweiz mitnahm.

Wie aus früheren Zeitungsnotizen noch erinnerlich sein dürfte,
hat sich „Majewski“ Mitte Dezember 1895 hier niedergelassen
und die Polizei sah sich bald veranlaßt, sich mit der Person des
so plötzlich aufgetauchten Heilfünstlers zu befassen. Wegen Ver-
dachts des durch die Kurpfusderei verübten Betrugs wurde der
falsche Majewski am 27. März dem Amtsgerichte vorgeführt und
wegen Flichtverdachts in Untersuchungshaft genommen. In dem
nun gegen ihn eingeleiteten Verfahren verweigerte der Angeklagte
seinen wahren Namen und nannte sich vor dem Amtsgerichte
und dem Untersuchungsrichter Majewski. Der Grund hierfür
mag wohl der sein, daß Ernst ein mehrfach verurtheilter Bet-
rüger ist und von dem Untersuchungsrichter in Baden wegen
Begründung des Strafrechts stöberlich verfolgt ist. Da die
Untersuchung es zweifelhaft erscheinen ließ, ob gegen Ernst wegen
Kurpfusderei bezw. wegen Betrugs eingeschritten werden konnte,
wurde er gegen eine Kaution von 5000 M., die ein „Patient“
von ihm für ihn stellte, am 4. April auf freien Fuß gesetzt. Was
„Majewski“ seinem Schimmer alles vorschwindelte, ist aus früheren
Zeitungsnotizen noch wohl bekannt. Um nun den Folgen seiner
Schwindelereien aus dem Wege zu gehen, erklärte der Angeklagte
am Abend des 6. April, er wolle noch zu einer Konsultation mit
verschiedenen Ärzten, er werde gegen 10 Uhr wieder zurück sein.
Statt aber wieder zu kommen, flüchtete er in die Schweiz, wo-
selbst er am 14. April in Zürich verhaftet wurde.

Der Angeklagte räumte bei seiner heutigen Einvernahme ein,
daß er sich des Gebrauches eines falschen Namens und des Dieb-
stahls schuldig gemacht. Er bestritt aber, die Frau betrogen und
sich einer Unterschlagung schuldig gemacht zu haben. Er er-
zählte eine ungläublich klingende Geschichte von einer Erfindung,
die er gemacht haben will. Er sei wegen dieser Erfindung, die eine
Verbesserung der Eisenbahnpuffer sei und für die ihm 55 000 Frs.
als erste Zahlung in Aussicht gestellt gewesen, in die Schweiz
gereist. Er habe die Absicht gehabt, wieder zurückzukehren, um
sowohl der Frau Baumgart, die er an einem Augenleiden be-
handelt, die 100 M. wiederzugeben und Hoffmann den Schirm
zurückzuerstatten. Durch die Verhaftung seien seine Absichten
durchkreuzt worden.

Das Hauptverhör war von kurzer Dauer. Die Frau B., die
einzige Zeugin von Bedeutung, gab an, daß sie der Herr Doktor
Majewski an ihrem Augenleiden behandelt habe, und zwar mit
Erfolg. Er habe die Absicht gehabt, wieder zurückzukehren, um
sowohl der Frau Baumgart, die er an einem Augenleiden be-
handelt, die 100 M. wiederzugeben und Hoffmann den Schirm
zurückzuerstatten. Durch die Verhaftung seien seine Absichten
durchkreuzt worden.

2. Mit einer inzwischen von hier verschwundenen Kellnerin
besteht der schon mehrfach bestrafte Pappbursche Josef Fidl aus
Badenried keinen Dienstherrn, den Wirth Schlegler dahier, da-
durch, daß er von den von den Kellnerinnen am Buffet abgele-

ferten Biermarken einen Theil sich aneignete, den er dann an
die flüchtig gewordene Kellnerin abgab. Er wurde unter An-
rechnung von einem Monat Untersuchungshaft zu sieben Mo-
naten Gefängniß und drei Jahren Ehrverlust verurtheilt.

3. Am 1. Mai d. J. stand der 26 Jahre alte Kaufmann R. B.
von hier an dem gleichen Platze, an dem er sich heute wiederum
befindet. Er erhielt unter Einrechnung der früher gegen ihn
erkannten Gefängnißstrafe von fünf Monaten acht Tagen eine
Gesamttgefangnißstrafe von neun Monaten acht Tagen, abzüg-
lich ein Monat Untersuchungshaft.

4. Der Gärtner Reinhold Neumäge aus Schramberg stahl
am 18. Juni aus dem Hotel Bellevue in Baden ein Fahrrad
im Werthe von 350 M. Um dasselbe benutzen zu können, ent-
wendete Neumäge aus einem Badener Velociped eine Nummer-
tafel, die er an dem gestohlenen Objecte anheftete. Mit dem
Fahrrad suchte der Angeklagte das Weite, wurde aber in Kehl,
wo er auf das Rad sich 20 M. geben ließ, von der Gendarmerte
festgenommen; der Angeklagte wurde mit sechs Monaten drei
Tagen Gefängniß, abzüglich ein Monat Untersuchungshaft, be-
straft.

5. Wegen einer Reihe von Straftaten hatte sich die schon
mehrfach bestrafte, noch nicht 18 Jahre alte Marie Frauen-
böcker aus Litz zu verantworten. Das vom Gerichtshof
erlassene Urtheil lautete auf ein Jahr einen Monat und 54 Wochen
Gefängniß, sieben Wochen Haft, verhöht durch die Untersuchungs-
haft, und auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde.

▲ (Kleine Nachrichten aus Karlsruhe.) Buchhalter
Schüg, der sich am 18. d. M. im Hardtwalde zwei Revolver-
schüsse beibrachte, ist gestern Nachmittag seinen Verletzungen er-
legen. — Gestern Mittag ist der 57 Jahre alte verheirathete
und in der Schützenstraße wohnende Schuhmacher Heinrich Sch.
an der Zimmerthüre seines Schlafzimmers an einem Schlag-
anfall erkrankt und nach wenigen Minuten an dem bezeichneten
den Unglücklichen zu diesem Schritt getrieben haben. — Gestern
Abend 6^{1/2} Uhr ist Herr Dr. Dr. Janssen, Friedenstraße 18,
beim Baden in Marau ertrunken. — Am 20. d. M. kam ein
etwa 20 bis 23 Jahre altes Frauenzimmer mit ihrem Be-
nehmen und angenehmen Aussehen in ein hiesiges Geschäft in der
Kaiserstraße und suchte zehn seidene Blousen von verschiedenen
Farben im Gesamtwerte von 180 M. zur Auswahl für ihre
angeblühende gnädige Frau, in der Westendstraße wohnhaft, aus.
Diese Blousen wurden in zwei Schachteln verpackt und dem
Ausläufer des Geschäftes zur Vorrichtung zum Tragen der Schachteln
mitgegeben. In der Nähe des ehemaligen Wühlburger Thors
wollte das Frauenzimmer unter dem Vorwand, ihre gnädige
Frau würde schimpfen, wenn sie sehe, daß sie aus Bequemlichkeit
die Schachteln tragen lasse, dieselben selbst tragen, was der Aus-
läufer aber nicht zugab. Als sie zusammen an dem bezeichneten
Hause ankamen, machte das Frauenzimmer eine Bewegung am
Glockenzug, als habe es geklingelt, wurde aber nicht geöffnet.
Nun erklärte sie, das Dienstmädchen sei jedenfalls auf dem
Speicher und dauere lange, bis es herunter komme und öffne,
und beschuldigte dadurch den Ausläufer, der sein Tintgelb
beim Wiederabholen der Blousen andern Tags erhalten werde,
daß er ihr die zwei Schachteln mit den Blousen überlassen habe.
Als am andern Tag die Blousen abgeholt werden wollten, hat
sich ergeben, daß man es hier mit einer raffinierten Schwindlerin
zu thun hatte, welche verurtheilt ist.

Verchiedenes.

† München, 24. Juli. (Telegr.) Die Münchener Kunst-
lergenossenschaft veranstaltet die siebente periodische
große internationale Kunstausstellung im Jahre 1897 im Verein
mit der Münchener Sektion.

† Stuttgart, 23. Juli. Vom V. deutschen Sängerbund
und des Fest. Mit begehrender Spannung sah man der großen
Probe entgegen, welche die Festhalle für das V. deutsche Sängerbund-
fest auf ihre Auituit abzugeben hatte. Am vergangenen
Sonntag Nachmittag hat die Probe stattgefunden, mit einem Er-
folg, der die kühnsten Erwartungen vollkommen befriedigte. Man
denke sich die Festhalle, die für 10 000 Sänger und für 15 000
Zuhörer bequem Raum bietet, ein Kolossalgebäude, das wohl die
größten großstädtischen Bahnhofshallen an Ausdehnung erreicht
oder übertrifft — und in diesem ganzen Raum kein Platz,
wo der musikalische Vortrag nicht voll und rein zur Geltung
käme, ganz gleichgültig, ob ein großer oder kleiner Chor mit oder
ohne Musikbegleitung, oder ob eine Instrumentalmusik allein sich
hören läßt! Wie füllten die mächtigen Klangbogen des heroischen
„Siegesgesanges der Deutschen“ nach der Hermannschlacht“ von
Abt die gewaltige Weibung, den Zuhörer überwältigend durch
die Majestät joch erhebener Töne! — und dann wieder
schwamm im sanftesten Pianissimo „Rubens“, „Nacht“ oder der
Schlußvers von „Jest“ gang i ans „Brünnele“ durch die Weitung,
ohne daß auch nur ein Ton, eine Nuance der Stimmung ver-
loren ging. Welch einen wunderbaren Genuß mußten da erst
die Hauptauführungen am 2. und 3. August gewähren, wenn
statt der 2 000 Sänger deren 10 000 vom weiten Amphitheater
des Podiums herab ihr Bestes geben! Die überaus günstige
Lösung des Problems der Sängerkalle drückt dem V. deutschen

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Berliner Ausstellungsberichte.

VII. Das Kunstgewerbe.

Von Dr. Alfred G. Meyer.

I. Möbelindustrie.

Die Ausstellung als Ganzes ist ein Kunstwerk. Gewiß das
höchste Lob, das man ihr spenden kann! Tausenderlei Inter-
essenphären begegnen und durchdringen sich in ihr, die künst-
lerisch organisierte Kraft aber hat über sie alle den Sieg davon-
getragen. Dieser künstlerischen Organisation haben sich die
Bauten, die Landhäuser, und meist auch — was am schwierigsten
zu erzielen war — die einzelnen Aussteller gefügt. Das ist
vielleicht ein noch größerer Triumph, als die gewaltige Summe
künstlerischer Arbeit selbst, die in den einzelnen selbständigen
Bauten steht. Nicht zu monumentalem Wert war dieselbe dort
berufen, sondern zur flüchtigen Besideoration. Ihr Material ist
Holz und das mit Fuß beworfene, zwischen Eisenstäben ausge-
spannte Drahtnetz. Aber der Werth des künstlerischen Gedankens
an sich ist davon ganz unabhängig. Hat doch der Meister
Bruno Schmitz in flüchtigsten Kohlenstrichen sein Genie zuerst
offenbart, und Hoffader bisher überhaupt nur wenig „gebaut“,
und dennoch mußte man längst, daß sie ächte, rechte Bau-
künstler sind.

Vielleicht ist der Werth des architektonischen Hintergrunds re-
lativ sogar höher, als derjenige der kunstgewerblichen Ausstellungs-
abtheilung selbst. Im Sinne des Neuen, des Außergewöhn-
lichen, ist dies für den Berliner Besucher wohl in der That
der Fall. Nicht wesentlich Anderes bieten ihm die Kojen und
die Birnen in Treptom, als die Schaufenster und die dauernde
Lagerausstellungen der betreffenden großen Firmen alljährlich
zur geschäftlichen Hochsaison, etwa in der Weihnachtszeit. Aber
die einzelnen kunstgewerblichen Arbeitsfelder sind in Treptom zu
einem Gesamtbild in gemeinsamem Rahmen vereint, und inner-
halb eines jeden stehen die Erzeugnisse der verschiedenen Pro-
duzenten dicht nebeneinander, zu unmittelbarem Vergleich. Die
Ausstellung soll vor der Welt eine Uebersicht über die Leistungs-
fähigkeit der Reichshauptstadt entrollen.

Unter diesem Gesichtspunkte weist gerade die kunstgewerbliche
Abtheilung manche Lücken auf und gibt vielfach nur einseitige
Bilder. Theilweise sind dieselben leider auch räumlich getrennt.

Das gilt besonders für die umfassendste Abtheilung, für die
Möbelindustrie. Besonders bedauerlich ist, daß von der
letzteren das vornehmste Werk der ganzen Gattung losgelöst
werden mußte, das Minister-Sitzungszimmer des neuen Land-
tagsgebäudes, welches seiner Entstehung nach folgerichtig in der
Sonderausstellung der Unterrichtsanstalt des Königl. Kunstge-
werbemuseums, dem der Abtheilung XIX (Unterricht und Er-
ziehung), gewidmeten Theil eingeordnet ist. — Entwurf (Prof.
Messel) und Ausführung sind hier gleich bedeutend. Das Ganze
ist im Renaissancecharakter gehalten, jedoch mit selbständiger,
freier Detailführung. Nützlich in Zeichnung und Schnittarbeit
ist die Holzverkleidung der Wände, die mit ihrem wackelnden,
aber stets variirten Wellenschmuck, in ihren ruhigen Linien und
Flächen einen sehr glücklichen Kontrast zu dem üppigen Ueinen-
und Farbenspiel der oben folgenden Ledertapete und zu der
leicht gegliederten Decke bildet. Dem Wohlstand der Formen
entsteht sich auch sinnvoller Inhalt. In seiner Weise nimmt die
Ornamentik im Anschluß an einzelne Devisen auf die Ressorts
der verschiedenen Ministerien Bezug.

Von der Monumentalität dieses Zimmers sticht das Gesamt-
bild der im Hauptgebäude ausgestellten Zimmereinrichtungen
stark ab. Allerdings gibt es wenige Gebiete, auf denen es so
schwer ist, in den Ausstellungsobjekten den rechten Ton zu
treffen, wie die Möbelindustrie. Der begehrteste Wunsch, nicht
nur durch die Erfindung und durch die Güte der Ausführung,
sondern auch durch materiellen Werth Ansehen zu erregen, ver-
lockt leicht zu einem äußerlichen Aufwand, welcher zu dem den
meisten Besuchern für ein Aneinander gelagerten Maßstab in
keinem Verhältnis mehr stehen. Andererseits wollen sich die
Aussteller nicht gern mit dem einzelnen Prunkmöbel an sich ge-
nügen lassen, sondern suchen dieselben möglichst zu einem woh-
nlichen, zimmerartigen Ganzen in einer Kojen zusammenzuordnen,
mit starker Betheiligung der Tapetierkünstler, der Teppiche und
decorativen Belwerks aller Art. Bei den so beschränkten und
von der Wirklichkeit schon durch die Beleuchtung so grundver-
schiedenem Raumverhältnissen, welche eine solche Kojen bietet, läßt
sich dies Ziel aber nur sehr selten erreichen, und auch in Treptom
ist oft mehr das Ensemble, als das Einzelne verfehlt. Häufig
entsteht ein dem Gesamteindruck höchst schädlicher Werthunter-
schied zwischen der beweglichen Ausstattung, den eigentlichen
Möbeln, und der unbeweglichen, der Wanddecorations, zwischen
den einzelnen Möbelgattungen selbst, ja auch zwischen der
Schmuckerei und den Stoffbezügen an ein und demselben Stück.

Hat doch die heutige Möbelfabrikation überhaupt mit vielen
kunstgewerblichen Einzelfaktoren zu rechnen, deren Leistungs-
fähigkeit keineswegs gleichmäßig ausgebildet ist. So stehen bei-
spielsweise die Bronzebeschläge mit Ausnahme der Arbeiten des
Hofgürtlers C. Preez überall auf geringerer Höhe, als die Holz-,
ja auch die Eisenarbeiten. Am besten kann sich noch der
Farbenreichtum bewahren. Und da zeigt das Durchschnittsmaß
einen erfreulichen Fortschritt der Vergangenheit gegenüber. Die
grelle Ebn und harten Kontraste sind verschwunden. Die
wohlthuend warmen Farben des gebleichten Eichen- und Nuss-
holzes, des Mahagoni und Balsahner sind meist unmittelbar zur
Geltung gebracht. Auffällig aber macht sich die Vorliebe für
helle, leichte Töne bemerkbar, für düstige brockene Farben, Matt-
grün, Mattrosa, Mattlila und Mattgrau mit vortrefflichem Ge-
schmack. Wohl das Feinste in dieser Hinsicht bieten die geraden
Möbel des kleinen Damenlons von Großkurus aus tiefvioletter
Amaranth mit hellgrüner Seidenpolsterung. Ein reizendes
Ensemble zeigt auch ein kleines jungfräuliches Schlafgemach von
Hermann Werion im Empirestil. Helle Möbel, oft weiß lackirt
und nur an einzelnen Stellen leicht farbig lackirt, sind überhaupt
besonders für Boudoirs mehr und mehr beliebt. Die Mode-
farbe ist jedoch unrettlich Grün in leichter Neigung zum Olivton,
wie es eine höchst verständig ornamentirte, sehr geschmackvolle
Schlafzimmereinrichtung mit gothischem Flachornament von Fal-
tenberg zeigt.

Das für das Gesamtergebnis maßgebende Hauptfeld dieser
Abtheilung bleibt aber leghin doch die Möbelindustrie
als solche, und man bringt demselben diesmal besonderes In-
teresse entgegen. Denn es muß sich jetzt zeigen, was die bedeu-
tende Fabrikation der Reichshauptstadt von ihrer eigenen, in
vielen Punkten so bedeutendsten Sonderausstellung von 1892 ge-
lernt hat, und ferner, in welcher Weise sie die auf der inter-
nationalen Konkurrenz zu Chicago empfangenen Anregungen zu
verarbeiten sucht. Unter zwei Gesichtspunkten sind diese Fragen
zu beantworten: der eine zieht den Gesamtentwurf in Betracht,
der andere die Güte der technischen Ausführung an sich. Und
in beiden übereinstimmend günstig kam das Urtheil leider nur
in wenigen Fällen lauten. Im allgemeinen ist die technische Ar-
beit die bessere. Und dieses Lob der technischen Fertigkeit ist
wohlfeil kein geringes, denn die Städte, um die es sich dabei
handelt, gehören denjenigen Stilgattungen an, die innerhalb der
Geschichte des europäischen Möbels vielleicht den höchsten Grad
von Klarheit der Ausführung erforderten: den französischen

Sängerbundesfest von vornherein den Stempel glücklichen Gelingen auf, um so mehr, da auch durch die Munifizenz Seiner Majestät des Königs von Württemberg ein Festplatz von einzigartiger Schönheit zur Verfügung gestellt ist.

Paris, 22. Juli. (Telegr.) Im Tuilerienpark kam es gestern Abend zu einer blutigen Szene. Ein etwa 30-jähriger Mann feuerte auf eine elegant gekleidete Dame fünf Revolvergeschosse ab. Die Unglückliche fiel blutüberströmt zu Boden und erlag bald darauf ihren Verletzungen. Der Mörder, welcher sofort verhaftet wurde, erklärte auf dem Polizeikommissariat, das Mädchen, das er niedergeschossen, sei ein Fräulein Dubiquet und im „Credit foncier“ bedienstet. Er sei mit derselben mehrere Monate verlobt gewesen und die Hochzeit sollte bereits im Juli stattfinden. Vor kurzem habe jedoch seine Braut erfahren, daß er bereits einmal verheiratet gewesen und von seiner Frau geschieden sei. Seine Braut weigerte sich nunmehr, seine Gattin werden zu wollen. Er habe sie täglich und fündlich beschworen, von ihrem Entschlusse abgehen zu wollen, wiederholt habe er gedroht, daß er sie und sich tödten werde, und von Verzweiflung erfaßt, habe er seiner Braut auf ihrem Heimwege aufgelauert; er habe auch sich selbst tödten wollen, wurde aber durch die ihm nachfolgende Menge daran verhindert. Dem Mädchen waren nicht weniger als vier Kugeln unterhalb des linken Schulterblattes in den Körper eingebracht.

Neueste Nachrichten und Telegramme

Tarnstadt, 24. Juli. Die Erste Kammer wird morgen über die Verstaatlichungsrage beraten. Der Schluß des Landtages ist auf nächsten Montag verschoben worden.

Darmstadt, 24. Juli. Die Zweite Kammer nahm mit 30 gegen 16 Stimmen den Staatsvertrag betreffend die gemeinschaftliche Verwaltung, sowie betreffend den Ankauf der Hessischen Ludwigs-Bahn an.

Bern, 24. Juli. Der Bundesrat ernannte den Privatdozenten und Assistenten an der Universität Göttingen Dr. Richard Lorenz zum Professor für Elektrochemie am Eidgenössischen Polytechnikum.

Paris, 24. Juli. In der Presse wurde auf einen Finanzskandal in der Pariser Stadtverwaltung hingewiesen. Nach heutigen Blätterberichten beschränkt sich derselbe darauf, daß durch Beschleunigung gewisser Arbeiten ein provisorisches Defizit von 72 Millionen Frs. herbeigeführt worden ist. Allerdings folge daraus, daß beispielsweise Schulbauten, für die gegen 8 Millionen Frs. im Budget eingestellt waren, unterbleiben müssen, weil das Geld anderweitig verwendet worden sei.

Ville, 24. Juli. Sozialistenkongress. Während des Tages kam es zu einigen Zusammenstößen mit der auf der Straße versammelten Menge, die Hochrufe auf Frankreich ausbrachte, welche mit Rufen: „Es lebe die Sozialdemokratie!“ beantwortet wurden. Während des Empfanges auf der Mairie wurden die Reden der Sozialdemokraten von der Menge durch Zwischenrufe begleitet. Die Rufe der Menge: „Hoch Frankreich! Nieder mit Deutschland!“ wurden von den Sozialdemokraten mit Hochrufen auf den Sozialismus und auf Deutschland erwidert. Es kam zu Tätlichkeiten, wobei die Polizei 15 Verhaftungen vornahm. Ein Manifestant wurde verwundet.

London, 24. Juli. Das Unterhaus erledigte heute Fröhlich nach fünfstündiger Debatte die Einzelberatung der irischen Bodengezetznovelle.

London, 24. Juli. Im Prozeß Jameson wurde heute das Verhör der Belastungszeugen beendet.

Lissabon, 24. Juli. Der apostolische Nuntius in München, Dr. Andreas Nutti, Erzbischof von Damiette, ist zum Nuntius in Lissabon ernannt worden.

Konstantinopel, 24. Juli. Meldung des Wiener K. K. Korrespondenzbureaus. Auf Veranlassung des serbischen Gesandten Georgewitsch versprach der Großvezier dem Ministerrathe die Frage der Anerkennung türkischer Staatsangehöriger serbischer Nationalität als selbständige Nationalität mit entsprechender Eintragung in die Matrikel vorzulegen. Georgewitsch hat morgen dieserhalb Audienz beim Sultan. — Die türkischerseits verlautendenden Berichte vom Aufstande griechischer Vanden in Villaget Monastir und Saloniki sind übertrieben. — Neuerdings laufen

Gerüchte über Ministerwechsel in der Türkei um. Kutshuf-Bey habe das ihm angebotene Großvezierat abgelehnt.

Chicago, 24. Juli. Die Demokraten, die Goldhänger sind, hielten gestern eine Konferenz ab, in der sie beschlossen, daß der Konvent ihrer Partei für die Ernennung der Kandidaten und die Annahme des Programms spätestens am 2. September abgehalten werden soll.

Die deutschen Sozialistenführer in Frankreich.

(Telegramme.)

Ville, 24. Juli. Ueber die Vorgänge bei der gestrigen Ankunft der deutschen Sozialisten ist noch folgendes zu melden: Die Stimmung der sozialistischen und antisozialistischen Bevölkerung war schon vorher durch Zeitungsartikel und Plakate erregt worden. Die Plakate der Leiter des sozialistischen Kongresses, in denen zur Begrüßung der fremden, namentlich der deutschen Delegierten aufgefordert wurde, wurden mit gedruckten und geschriebenen Anschlagzetteln mit entgegengesetztem Inhalte beantwortet. In mehreren Anschlägen, die sich an die Studenten richteten, hieß es: „Die Deutschen wagen es, den Boden Lille's, der Vaterstadt Faidherbe's, zu betreten; die Munizipalität will sie im Triumph empfangen; wir werden diese Provokation nicht ohne energische Kundgebungen lassen.“ Andere Plakate forderten die Bewohner auf, die Deutschen, welche den Boden Lilles zu beschmutzen wagen, nach Gebühr zu empfangen. Der Stadthausplatz war um 1/2, 9 Uhr von einer dichtgedrängten Menge besetzt. Als der Zug der fremden Delegierten ankam, ertönten Pfiffe und Rufe: „Nieder Deutschland! Nieder Preußen! Es lebe Frankreich! Es lebe Elsaß-Lothringen!“ Die deutschen Reichstagsabgeordneten befanden sich nicht im Zuge. Dieselben hatten sich einzeln, unerkannt nach der Mairie begeben, wofür ein Ehrentrunk veranstaltet wurde. Guesde und andere französische Delegierte toasteten auf die fremden Delegierten. Lieberich erwiderte, nach den Berichten der Blätter, indem er der Bevölkerung für ihre Aufnahme dankte. Im Palais Ramauy, wo später das Hauptbankett stattfand, waren nach sozialistischen Berichten 10 000 nach anderen Berichten 400 Personen anwesend. Nebel sagte, er sei glücklich, sich inmitten der französischen Sozialisten zu befinden, und erinnerte daran, daß er einen Protest gegen die Annexion von Elsaß-Lothringen mit zwei Jahren Gefängnis bezahlt habe. Die Sozialisten begaben sich sodann unter dem Schutze der Gendarmen nach dem Volkshaufe. Die Delegierten verließen das Palais Ramauy durch eine Seitenthür; die fremden Delegierten waren bereits um 1 Uhr Nachmittags hier eingetroffen. Dagegen hatte der Maire den Empfang auf den Abend verschoben, damit auch die Fabrikarbeiter der Umgegend an den sozialistischen Manifestationen teilnehmen könnten. Nach anderweitigen Berichten wird die Zahl der Personen, die sich an den Kundgebungen gegen die deutschen Abgeordneten beteiligten, auf 20 000 geschätzt. Da die Delegierten nicht durch die Menge hindurch konnten, mußten sie einzeln und auf Umwegen sich zur Mairie begeben. Rufe: „Es lebe der Sozialismus! Es lebe Deutschland!“ wurden von der Menge beantwortet mit den Rufen: „Es lebe die Arme! Es lebe Elsaß! Nieder mit Preußen!“ Die Soldaten wurden im Triumph durch die Straßen getragen. Die Polizei wurde ganz zurückgedrängt. Die rote Fahne, welche die Sozialisten mit sich führten, wurde ihnen entzogen und zerstückt. Vor dem Stadthause sammelte sich die Menge und forderte unter fortwährenden Hochrufen auf Frankreich die Auflösung des Kongresses, wobei mehrere Fensterscheiben mit Steinen eingeworfen wurden. Die Gendarmen hielt den Patrouillendienst bis gegen Mitternacht aufrecht.

Unruhen in der Türkei.

(Telegramme.)

London, 24. Juli. Die „Times“ melden aus Konstantinopel: Die türkischen Minister sind gestern während des ganzen Nachmittags zu einer Beratung

der freisinnigen Angelegenheiten versammelt gewesen. Das Resultat ist unbekannt. Die Botschafter kamen bei der vorgestrigen Beratung mit Rücksicht auf die Weiterentwicklung der freisinnigen Angelegenheiten überein, weitere Instruktionen von ihren Regierungen zu erbitten.

Konstantinopel, 24. Juli. Meldung des Wien K. K. Korrespondenzb. Der Polizeiminister machte den Mitgliedern des Gemischten Rathes des armenischen Patriarchates Mitteilung von einem sanktionirten Ministerrathsbeschlusse, nach welchem gesagt wird, daß der Gemischte Rath bei den Wirren in Anatolien, die bedeutenden persönlichen und materiellen Schäden verursachten, statt zu beruhigen, seinen Einfluß mißbraucht und die Geistlichen selbst agitirt haben. Die Regierung habe daher beschlossen, den Gemischten Rath persönlich und gemeinschaftlich für eine weitere Fortsetzung der Wirren verantwortlich zu machen und streng zu bestrafen. Die Verteidigung des Gemischten Rathes lehnte der Polizeiminister ab, indem er erklärte, er habe nur den Beschluß mitzutheilen. Der Gemischte Rath berieth gestern über diese Mitteilung und wird die Beratungen heute fortsetzen.

Familiennachrichten.

Auszug aus dem Karlsruher Standesbuch-Register.

Geburten. 18. Juli. Josef Otto, B.: Gottfried Walter, Schlosser. — 20. Juli. Friedrich Wilhelm, B.: Leopold Käfer, Schreiner. — 21. Juli. Ernst Friedrich, B.: Ernst Friedrich Much, Bäcker. — Hilda Eva Meta, B.: Ernst Becker, Kaufmann. — Elise Pauline, B.: Hans Hörner, Schneider. — 22. Juli. Valbina, B.: Hermann Gypflich, Gerhändler.

Eheaufgebote. 23. Juli. Albin Hofmann von Wiederberg, Musiker hier, mit Anna Erb von hier. Heinrich Winter von hier, Tapezier hier, mit Katharina, geb. Tiefenbrucker, gesch. Pfund von München. Josef Reher von Weisheim, Schlosser hier, mit Christina Meinger von Teutschneureuth.

Todesfälle. 23. Juli. Hermann, 6 T., B.: Adolf Bräutigam, Küfer. — Rosalie, Ehefrau von Eduard Homburger, Kaufmann, 59 J.

Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

	Barom.	Therm.	Abf.	Relativ.	Wind.	Himmel.
	mm	in C.	mm	Proz.		
Juli						
23. Nachts 9 U.	751.5	19.6	11.3	67	E	bedeckt
24. Morgs. 7 U.*	750.2	16.2	10.8	79	NE	„
24. Mittags. 2 U.	750.9	19.1	10.9	66	E	„

Höchste Temperatur am 23. Juli 23.1; niedrigste in der folgenden Nacht 16.0.

* Niederschlagsmenge am 23. Juli 0.0 mm.

Wasserstand des Rheins. Mainz, 20. Juli. 5.10 m, gestiegen 12 cm.

Telegraphische Kursberichte

vom 24. Juli 1896.

Frankfurt. (Anfangskurse.) Kreditaktien 308¹/₂, Staatsbahn 306¹/₂, Lombarden 90¹/₂, 3¹/₂ Portugiesen 26.80, Egypten 104.90, Ungarn 104.35, Diskonto-Kommandit 209.70, Gotthardaktien 167.50, 6¹/₂ Mexikaner 93.50, 3¹/₂ Mexikaner 26.60, Dito-mantant 111.—, Türkenloose 32.80, Italiener 88.20, Meridional —, Mittelmeer —. Tendenz: ruhig.

Frankfurt. (Schlußkurse.) Wechsel Amsterdam 168.55, Wechsel London 20.87, Paris 81.05, Wien 170.17, Italien 75.55, Privatdiskont 2¹/₂, Napoleons 16—22, 4¹/₂ Deutsche Reichsanleihe 105.95, 3¹/₂ Deutsche Reichsanleihe 99.70, 4¹/₂ Preuß. Konjols 105.85, 4¹/₂ Baden in Gulden 103.60, 4¹/₂ Baden in Mark 104.05, 3¹/₂ Baden in M. 104.10, 4¹/₂ Monopolgriech 35.80, 5¹/₂ Italiener 88.20, Deferr. Goldrente 105.05, Deferr. Silberrente 86.85, Deferr. Rente v. 1860 130.10, Portugiesen 40.85, Neue 4¹/₂ Russen 67.50, 4¹/₂ Serben 66.60, Spanier 64.10, Türkenloose 32.85, 1¹/₂ Türken D. 20.50, 4¹/₂ Ungarn 104.30, Ungarische Kronrente 100.25, 5¹/₂ Argentinier 65.20, 5¹/₂ Eisen von 1896 101.90, 6¹/₂ Mexikaner 93.30, 5¹/₂ Mexik. 84.65, 3¹/₂ Mexik. 26.50, Berl. Handelsgesellschaft 151.40, Darmst. Bank 154.—, Deutsche Bank 188.—, Dresdener Bank 159.10, Oesterreichische Länderbank 216.—, Wiener Bankverein 229¹/₂, Banque Ottomane 111.05, Hessische Ludwigsbahn 119.90, Elbthalaktien 238¹/₂, Schweizer Centralbahn 139.70, Schweizer Nordostbahn 137.90, Schweizer Union 90.50, Jura-Simplon 106.—, Mittelmeerbahn 95.15, Meridional 122.60, Badische Luftefabrik 63.—, Harpener 157.30, Nordd. Lloyd 115.—, Hamburg-Amerika 132.20, Grötkner Maschinenfabrik 304.— (2¹/₂ Uhr.) Kreditaktien 308¹/₂, Diskonto-Kommandit 209.70, Staatsbahn 306¹/₂, Lombarden 91.— Tendenz: fest; Nachbörse schwächer.

Frankfurt. (Kurse von 2¹/₂ Uhr Nachm.) Kreditaktien 308¹/₂, Diskonto-Kommandit 209.70, Privatdiskont —, Staatsbahn 306¹/₂, Lombarden 90¹/₂, Italiener — Tendenz: fest.

Frankfurt. (Abendkurse.) Kreditaktien 308¹/₂, Diskonto-Kommandit 209.70, Staatsbahn 306.—, Lombarden 90¹/₂, Selsentischen —, Harpener —, Türkenloose —, Portugiesen —, 6¹/₂ Mexikaner —, Jura Simplon 106.10, Italiener 88.20, Meridional —. Tendenz: geschäftslos.

Berlin. (Anfangskurse.) Kreditaktien 228.40, Diskonto-Kommandit 209.70, Staatsbahn 153.50, Lombarden 44.30, Russ. Noten 216.20, Laurahütte 152.80, Harpener 157.30, Dortmund 47.70, Italiener —.

Berlin. (Schlußkurse.) Deferr. Kreditaktien 228.20, Diskonto-Kommandit 209.70, Dresdener Bank 159.20, Nationalbank für Deutschland 140.90, Bochumer Gußstahl 161.20, Selsentischen Bergwerk 171.50, Laurahütte 152.90, Harpener 157.30, Dortmund 47.90, Ber. Köln-Rothweiler Pulverfabrik 226.90, Deutsche Metallpatronenfabrik 333.50, Hamb.-Amerik. Paketf. —, Kanada-Pacific 56.60, Privatdiskont 2¹/₂. Tendenz: Bei anhaltender Geschäftsstille waren die Kurse im allgemeinen behauptet und die Stimmung ziemlich fest.

Berlin. (Nachbörse. Schluß.) Diskonto-Kommandit 209.60, Deutsche Bank 187.70, Dortmund 47.90, Bochumer 161.10.

Wien. (Vorbörs.) Kreditaktien 362.75, Staatsbahn 860.70, Lombarden 103.50, Marknoten 58.77, 4¹/₂ Ungarn 122.50, Papierrente 101.65, Deferr. Kronrente 101.20, Länderbank 254.75, Ungar. Kronrente 99.60. Tendenz: still.

Paris. (Anfangskurse.) 3¹/₂ Rente 101.77, Spanier 64¹/₂, Türken 20.27, 3¹/₂ Italiener 87.85, Banque Ottomane 557.—, Rio Tinto 600.— Tendenz: —.

Paris. (Schlußkurse.) 3¹/₂ Rente 101.85, 3¹/₂ Portugiesen 26¹/₂, Spanier 64¹/₂, Türken 20.17, Banque Ottomane 556.—, Rio Tinto 598.—, Banque de Paris 838.—, Italiener 87.80, Debeers 783.—, Robinson 233.—. Tendenz: gedrückt.

London. (Silberkurse. Minen.) Debeers 30¹/₂, Chartered 3¹/₂, Goldfields 12¹/₂, Randfontein 2¹/₂, Eastrand 7¹/₂.

Verantwortlicher Redakteur:

(in Vertretung von Julius Kay) Theodor Ebner in Karlsruhe

und englischen Stilweisen des XVIII. Jahrhunderts. Die Aufgabe, ein Boule-Möbel mit seinen Einlagen in Schildpatt und graviertem Metall oder ein Louis XVI. Möbel gut auch nur nachzubilden, setzt eine ungemein sorgsame Schulung voraus. Um so rühmlicher sind die Leistungen, welche dank der Initiative des kaiserlichen Hofes in den letzten Jahren in Berlin entstanden und in dankenswerther Weise der Trepptower Ausstellung einverleibt sind, kostbare Möbel im Stil des XVIII. Jahrhunderts mit vorzüglichem Marquetieren und feuervergoldeten Bronzebeschlägen für die Prachträume des zu neuem Leben erwachten Kaiserpalastes an der Spree als Ergänzung dessen älteren, lüdenhaften Mobiliars bestimmt. Nicht an die Heimat dieser Gattung von Arbeiten, nach Paris, hat man sich dafür gewandt, sondern nur deutsche Kräfte herangezogen, den Hofstischler Borchmann, den Hofgürtlermeister Preeß, den in Paris geschulten Tischler Zwerner — der übrigens auch selbständig ausgestellt hat — und die Fachklassen des Königl. Kunstgewerbemuseums, und vielfach ist etwas Vorzügliches, selbst in Paris Unübertreffliches geschaffen worden.

Allein die Fälle, in denen Zeichnung und Ausführung die gleiche weitgeschätzte Anerkennung verdienen, sind, wie gesagt, selten. Vielfach hat das Bestreben nach neuen Kombinationen den Zeichner zu Geschmackslosigkeiten verlockt, welche auch durch die zarteste Arbeit nicht wieder wett gemacht werden können. Das gilt für einzelne Stücke selbst bei dem Prachtzimmer der Firma Groszky, das im Hinblick auf die Feinheit der Arbeit an sich, der Formierung mit roth präpariertem Schildpatt und Balzlander, den Innenintarieren, den Holz- und Eisenbeschlägen, auf der ganzen Ausstattung unübertroffen ist. In der Zeichnung gänzlich verfehlt ist auch der Erkerbau in einem Herrensicherzimmer von Thierichens, dessen Möbel im einzelnen betrachtet von pflanzlicher Originalität sind. — Originalität wird im Kunstgewerbe bekanntlich stets dann gefährlich, wenn sie als bewußt aufgestellter, oberster Grundsatz und als Leitmotiv der ganzen Arbeit erscheint. Das Neue ist noch nicht immer das Gute, am wenigsten, wenn man ihm anmerkt, daß es das Neueste sein soll. Die Möbelausstellung bringt dafür nicht wenige Beispiele. Die Stilformen der Vergangenheit, die durch zahllose Muster und Publikationen zum Allgemeingut geworden sind, wird in einer oft unglaublich geschmacklosen Weise gehaust. Es

ist wahrlich nicht seltener Parismus, wenn man die Verbindung einer streng griechisch-dorischen Tropfenplatte mit den Pergamentfaltungen der Gotik, das Nebeneinander von gotischen Zinnen und Barockdrückerungen als unschön empfindet. Die innere Gefährlichkeit, der Geist der einzelnen Stilweisen selbst erhebt dagegen Einspruch. Und mit diesem ungebührlichen Formensinn der Vergangenheit verbinden sich nun noch die Ertrugenschaften der amerikanischen Studien, die Verwertung von Metallteilen, Schmießeisen und Messing, die Einfügung des Tiffany-Glases in die Flachdecoration. Es gehört schon eine ganz besondere künstlerische Kraft dazu, um den Beschauer für ein solches Nebeneinander verschiedenartiger stilistischer Ausdrucksformen zu gewinnen, und die meisten Versuche dieser Art müssen als gescheitert gelten. Im allgemeinen bestehen die Mißgriffe fast stets eher in einem Zuviel von Detailformen, in einer quantitativen, häufig auch qualitativen Ueberladung. Und gerade dagegen können die beiden Stilweisen, die jetzt auch in unserem Bürgerhaufe so gern gesehen werden, Remede bieten, sowohl die deutsche Gotik in ihrem vernünftigen konstruktiven Aufbau aus Pfostenwerk und Füllung, wie besonders der moderne amerikanische „Kolonialstil“, der unter der nicht ganz richtigen Bezeichnung „Shippenstil“ populär geworden ist. In dem letzteren ist denn auch in Trepptow das meiste Gute geleistet. (Damenzimmer bei Platon & Priemer, ferner auch bei Pohl und Pruchtel.) Nur allzuoft bleiben Einrichtungen, die durch ihre Schönheit sich jedem bürgerlichen Geschmack fügen würden, und doch wäre gerade deren Herstellung die erste und auch lohnendste Aufgabe. Das Beste in dieser Hinsicht bringen wohl die Thierichens, Th. Hoese und Pfaff. Die meisten in ihrer Preiselage auf das Durchschnittsniveau unseres Bürgerhaufes berechneten Einrichtungen geben jedoch über das alltägliche Angebot nicht hinaus, und vollends den Duzendwaaren des massenhaften Engrosbetriebes ist unendlich viel Raum gestanden worden. — Beachtenswert sind endlich noch in der benachbarten Ausstellung von Musikinstrumenten einzelne glückliche Versuche, den Fingeln und Pianinos, die ja leider schon zu einem kaum entbehrlichen Inventarstück jeder Haus Einrichtung geworden sind, eine vernünftige Decoration zu geben.

